

ist eine Zeitung für Bewohner, Angehörige, Freunde und Mitarbeiter der St. Antonius Haus gGmbH. Sie finden uns im Internet unter

www.st-antoniushaus.de

Dort finden Sie immer die aktuellsten Neuigkeiten aus unserem Haus!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Josef Große Leusbrock	Seite 2
Mehr Platz für die Zukunft	Seite 3
Die 0 muss stehen!.....	Seite 4
Kniffelturnier	Seite 5
Tippgemeinschaft	Seite 6-7
Sprüche aus den Wohnbereichen.....	Seite 8
Interview Siegfried Manthey	Seite 9-10
Karneval in Schöppingen	Seite 11-12
Urlaub an der Nordsee	Seite 13-14
Der Sportraum.....	Seite 15
AWG`en sind auf den Hund gekommen.	Seite 16
Pflegehaus 1 rollt – Dank Pfadfinder	Seite 17
Bilder aus den Wohnbereichen	Seite 18-19

Impressum

Herausgeber:

St. Antonius Haus gGmbH
Antoniusplatz 1-9
48624 Schöppingen
02555/867-0

Redaktionsteam:

Josef Große Leusbrock,
Katharina Küper, Michael Lethmate

Druckhaus:

Oing Druck,
Südlohn

Layout und Satz:

Redaktionsteam

Fotos:

Archiv/Privat

die Artikel sind von:

Stefanie Boier (S. B.)
Michael Borggreve (M. B.)
Benedikt Elsbecker (B. E.)
Josef Große Leusbrock (J.G.L.)
Gerburg Henrichs (G. H.)
Michael Lethmate (M. L.)
Sophie Moser (S. M.)
Markus Schneider (M. S.)
Martina Wienefoet (M. W.)
Christian Wittmann (C. W.)

„Inklusion – Ein Modetrend oder Aufbruch in ein neues Zeitalter?“



Vor ca. 35 Jahren setzte die Diskussion unter anderem damit ein: „Beschützende Werkstatt.“ Schon damals war klar: Beschützen, das kann es doch wohl allein nicht sein. Zu viel Fürsorge, zu viel Bevormundung!

Aus nordischen Ländern folgten neue Anregungen: Normalisierung – aber wer und was ist normal? Es reihte sich in der Folge Stichwort an Stichwort: Integration, Teilhabe, Selbstbestimmung – und jetzt Inklusion.

Denkanstöße der deutschen Bischöfe folgten, eine UN-Resolution im Jahr 2006 und viel diskutierte Anregungen von Sozialverbänden und Hochschulen. Dabei steht doch eines fest: „Alle Menschen sind gleichberechtigt, in gleicher Würde unterschiedslos und sollen ohne Barrieren in der Gesellschaft leben können. Alle gehören dazu – sitzen in einem Boot“.

Aber, jeder ist auch irgendwie anders, jeder hat irgendwann irgendwelche Beeinträchtigungen. Menschen mit Beeinträchtigungen werden jedoch erst durch die Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft zu Menschen mit Behinderung gemacht und zwar durch die Art und Weise, wie sie angesehen werden. Hier setzt Inklusion ein. Menschen dürfen anders sein, ohne Abwertung und diskriminierende Vergleiche. Inklusion meint: Du gehörst dazu, so wie du bist.

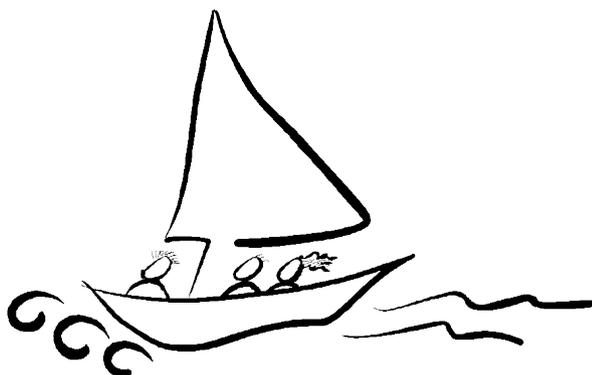
In diesem Sinne erlauben Sie mir ein abschließendes Statement. Nach meiner persönlichen Überzeugung sind Einrichtungen, wie unsere, durchaus klassische Orte der Inklusion. Nach oft, durch Krankheit bedingter, jahrelanger Isolation und dem Verlust vieler sozialer Bindungen, eröffnen sich hier neue Möglichkeiten der Teilnahme und des Miteinanders am gesellschaftlichen Leben. Dies gilt sowohl für Begegnungen innerhalb der Einrichtung, als auch außerhalb in der umliegenden Gemeinde, wo all diese Begegnungen zum täglichen und selbstverständlichen Miteinander beitragen. Gelebte Gemeinschaft ist unsere gemeinsame Normalität.

Inklusion ist folglich dann erreicht, wenn über sie nicht mehr geredet werden muss, wenn sie schlicht normal ist!

Viel Freude und gute Unterhaltung mit der neuen „Report intern“!

Euer/Ihr

Josef Große Leusbrock



Mehr Platz für die Zukunft!

St. Antonius Haus plant Neubau mit zusätzlichen Pflegeplätzen und seniorengerechten Wohnungen

(M. S.) Um auch zukünftig der bereits jetzt großen Nachfrage gerecht zu werden, plant das St. Antonius Haus eine umfangreiche Erweiterung im Bereich der stationären Pflegeplätze sowie ein Angebot an barrierefreien Wohnraum für Senioren. Hierzu soll auf dem erworbenen Gelände an der Hauptstraße (zwischen VORGERD und dem betreuten Wohnen an der Hauptstraße 90) eine neue Immobilie gebaut werden.

Im Erdgeschoss wird eine Wohngemeinschaft entstehen, die zwölf pflegebedürftigen Senioren zukünftig ein zu Hause sowie eine professionelle und bedarfsgerechte Pflege bietet. Ähnlich wie im Pflegehaus 2 wird der Bereich nach dem sogenannten Hausgemeinschaftskonzept geplant. Im Mittelpunkt entsteht eine großzügig dimensionierte Wohnküche, in welcher täglich gemeinsame Mahlzeiten zubereitet werden. Es wird gebacken, gekocht, gegessen, getrunken, erzählt und gesungen. Kurzum, es wird mit allen Sinnen miteinander gelebt.

Im ersten und zweiten Obergeschoss des neuen Gebäudes sind insgesamt zehn seniorengerechte Wohnungen in einer Größe zwischen 50 und 79 Quadratmetern vorgesehen. Diese frei finanzierten Wohnungen sind eine passende Ergänzung zu den öffentlich geförderten Wohnungen an der Hauptstraße 90, welche nur mit einem Wohnberechtigungsschein bezogen werden können. Der großzügig gestaltete Wohnraum bietet Alleinstehenden aber auch Paaren die Möglichkeit zentrumsnah zu wohnen und zudem an der Infrastruktur des St. Antonius Hauses, z.B. dem stationären Mittagstisch, teilzunehmen.

Bis der Neubau steht, wird es allerdings noch dauern. Nach Abschluss der Planungen kommt noch ein umfangreiches Genehmigungsverfahren, so dass mit einer Fertigstellung nicht vor Anfang des Jahres 2014 zu rechnen ist.



Die 0 muss stehen!

(M. L.) So wurde die Parole vor dem Turnier in Nordhorn am 24.03.12 ausgegeben. In diesem Jahr fand das integrative, länderübergreifende Turnier zum Zehnten Mal statt. Ein besonderes Rahmenprogramm mit Live-Band, Tombola und zahlreichen Ständen, die für das leibliche Wohl sorgten, wurde geboten. Die Fußballmannschaft des St. Antonius Hauses belegte am Ende einen guten 12. Platz, obwohl die Null nicht nur hinten, sondern auch vorne stand.

Unsere Spieler zeigten sich schon zum Fahrtbeginn hochmotiviert. So stimmte Jürgen Gövert schon morgens um 8.30 Uhr unseren Schlachtruf „Wir sind ein Team“ an. Eva-Maria Schnyder und Rafael Pordzik waren noch früher aufgestanden und hatten für alle Spieler Frikadellen gebraten, wofür sie zu Recht Applaus ernteten. Unsere Spiele in Nordhorn waren dann aber weniger erfolgreich. Wir verloren zwei Spiele zu Null, wobei wir eins gegen den späteren Sieger ausgetragen haben (Alexianer MS). Allerdings erzielten wir auch einen Achtungserfolg gegen Freckenhorst (0:0).

In der Zwischenrunde konnten wir uns dann gegen die Lebenshilfe Nordhorn im Elfmeterschießen nach regulärem 0:0 durchsetzen. Simon Ebbing und Robert Ostendorf verwandelten die Elfmeter eiskalt. Zudem hielt uns unser Torwart Rafael Pordzik im Rennen, der zwei Elfmeter hielt und später nur noch als „Titan“ bezeichnet wurde. Christoph te Laar zeigte sich im Tor ebenfalls in guter Form. Er wechselte sich mit dem Titan ab und bewahrte uns im Tor vor größerem Unheil. Die Abwehr um Robert Ostendorf, Jürgen Buten und Ruslan Frolow glich einer Betonmauer, die zum Teil nur durch unfaire Mittel überwunden wurde. Jürgen Buten kann davon ein Lied singen, da er sehr unsanft auf das Parkett gebeten wurde. „Nichts passiert!“, war die erleichternde Antwort. Vorne fehlte uns an diesem Tag die Durchschlagskraft. Jürgen Gövert, Martin Gerdes und Turgut Yilanci verfehlten das Tor zum Teil nur knapp. Im entscheidenden Zwischenrundenspiel gönnte sich Turgut Yilanci zudem eine Auszeit, indem er die Spielzeit schlafend in der Kabine verbrachte, während wir ihn verzweifelt in der Halle suchten. Zu seiner Rechtfertigung meinte er später, dass er müde gewesen wäre. Einen triftigeren Grund gibt es wohl kaum. Bei der Siegerehrung zeigte sich, dass unsere Mannschaft zwar nicht die spielerisch beste, aber zumindest die lauteste war.

Der Veranstalter bestätigte uns, dass wir nicht das beste, aber das sympathischste Team gewesen wären. Somit haben wir zumindest diesen Titel mit nach Hause nehmen können, auch wenn die Null in den nächsten Spielen besonders vorne nicht mehr stehen sollte.



1. Kniffelturnier im St. Antonius Haus



(S. B.) Kniffel wird von vielen Bewohnern gern gespielt. Immer wieder kommen an freien Tagen die Bewohner auf die Mitarbeiter zu und fragen, ob sie eine Runde Kniffel spielen können.

In einer gemütlichen Runde erzählte ein Bewohner, dass er früher mal an einem Kniffelturnier teilgenommen habe. Da kam die Idee, ein Turnier im St. Antonius Haus zu organisieren.

Am 23.03.2012 fand dann das erste Kniffelturnier des St. Antonius Hauses im großen Gemeinschaftssaal statt.



16 Bewohner nahmen am Turnier teil. Es wurde an kleinen Vierer-Tischen gespielt. Jeder Teilnehmer musste drei Runden spielen. Zu jeder Runde wurden die Teilnehmer wieder mit anderen Leuten zusammengesetzt. Um dieses besser zu organisieren, bekam jeder Teilnehmer zu Beginn eine Mütze mit einer Nummer. Nach jeder Runde wurden die Platzierungen ermittelt. Der Sieger der Runde bekam 5 Punkte, der Zweite 3, der Dritte 2 und der Vierte 1 Punkt. Zum Schluss wurden die Punkte der Runden zusammengezählt und die Sieger ermittelt.

Jeder Teilnehmer hat einen kleinen Preis gewonnen: Angefangen von einem Block mit Kugelschreiber bis zu dem Hauptpreis, einem Sortierboxenset.



Gewinner des Turniers: (v. l.)

Gabi Janzen - Platz 3, Astrid Tellbach - Platz 1 & Andrea Brünen - Platz 2.

Es hat allen Teilnehmern sehr gut gefallen. Viele fragten direkt nach, ob nächstes Jahr ein weiteres Kniffelturnier stattfindet.



Die St. Antonius Haus-Tippgemeinschaft

... eine wirklich runde Sache!

(B. E.) Für die nun vor kurzem abgelaufene Fußball-Bundesliga-Saison 2011/2012 bestand im Vorfeld bereits zum dritten Mal die Möglichkeit, sich an der Tippgemeinschaft des St. Antonius Hauses zu beteiligen. Was anfangs eher als eine AWG-Team-Tipprunde startete, hat sich mittlerweile zu einem Gesamteinrichtungsspiel entwickelt. Das bedeutet, dass jeder Bewohner aber auch jeder Mitarbeiter bei dieser Aktion mitmachen kann, indem er Tipplisten mit den jeweiligen Partien vor Beginn der Saison ausfüllt. Diese Listen werden dann von Spieltag zu Spieltag von Jens Albersmann oder Michael Lethmate ausgewertet und jeder Beteiligte bekommt somit immer seinen aktuellen Punktestand mitgeteilt.



Somit fanden sich für die aktuelle Tipprunde 24 Personen, die diesen „Wettkampf“ über die ganze Saison hindurch mitmachten. Das Tolle hierbei war, dass sich die 24 Personen aus allen Teilen der Einrichtung zusammensetzten. So spielten natürlich die Bewohner aus den verschiedenen Wohngruppen, aber auch die Mitarbeiter aus den verschiedenen Teams sowie auch die Mitarbeiter der Verwaltung, der Heimleitung und der Geschäftsführung mit.

Die Mischung macht´s! Es entwickelte sich schnell eine Art Wettkampfcharakter, bei dem alle Beteiligten auf den nächsten Spieltag warteten und darauf gespannt waren, wie viele Punkte jeder einzelne sammeln konnte. Zudem entwickelte sich aber noch ein weiterer, sehr wichtiger Aspekt. Schnell wurde deutlich, dass unter allen Beteiligten ein intensiver Austausch entstand und damit einhergehend das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wurde. Genau das ist es, was das St. Antonius Haus auch in einem seiner Leitmotive vertritt: Miteinander leben!

Ein weiterer Gesichtspunkt bei dieser Aktion ist natürlich auch der Spaßfaktor. Es wurden natürlich die ein oder anderen „Kampfansagen“ und auch kleinere Sticheleien geäußert im Hinblick auf den nächsten Spieltag und die dazugehörige Platzierung einzelner. Aber insgesamt betrachtet stand alles unter dem Motto: „Dabei sein ist alles!“



Reinhard Hellmann hatte beispielsweise seine ganz eigene Motivation für die Teilnahme. Ihm war es laut eigener Aussage von Saisonbeginn an schon relativ egal, auf welchem Platz er nach Saisonende steht. Wichtig war ihm nur eines: „Ich möchte auf jeden Fall vor Jochen Hilgering platziert sein!“ (Ein Mitarbeiter der AWGen, Anm.)

Es kristallisierten sich im Laufe der Saison auch echte Fußball-Fachleute wie z. B. Elisabeth Stahl, Jürgen Buten, Markus Schneider und Norbert Kappelhoff heraus.

Elisabeth Stahl kann nun von sich behaupten, dass sie während dieser Saison ganze 17 Mal die Tabelle anführte und dabei nicht selten Punktzahlen im zweistelligen Bereich verbuchen konnte. Schließlich gelang es ihr, sich zum Ende der Hinrunde den nicht ganz unbedeutenden Titel der „Herbstmeisterschaft“ zu sichern.

Sie selber war von diesem Erfolg auch völlig überrascht, sich aber spätestens ab diesem Zeitpunkt sicher, auch am Ende der Saison ganz oben zu stehen. Ihr schärfster Konkurrent war dabei Jürgen Buten. Der lieferte sich gerade in der Hinrunde ein heißes Kopf-an-Kopf-Rennen mit Elisabeth Stahl.

Im Laufe der Rückrunde arbeiteten sich dann Markus Schneider und Norbert Kappelhoff mit konstant guten Tippergebnissen an die Tabellenspitze heran und brachten das bis dato unangefochtene Spitzenduo Stahl/Buten mächtig in Zugzwang! Letztlich konnte sich Norbert Kappelhoff mit einem sehr guten Tippergebnis von 11 Punkten am letzten Spieltag den Gesamtsieg mit 202 getippten Punkten sichern! Auf dem 2. Platz, mit 197 getippten Punkten, schloss Markus Schneider die Saison ab! Den dritten Platz teilen sich nach Ende der Saison die beiden Favoriten aus der Hinrunde. Elisabeth Stahl und Jürgen Buten erreichten mit jeweils 193 beachtlichen Punkten das Saisonende!

Auch der undankbare 4. Platz soll nicht unerwähnt bleiben. Diesen sicherte sich, genau wie im Jahr zuvor, Jochen Hilgering vom Team AWG!

Ein richtiger „Coup“ einer ganz anderen Sorte gelang unterdessen am 22. Spieltag Jürgen Gövert. Er ertippte sich satte 15 Punkte und hält somit den Tipprekord bei diesem Wettbewerb!

Damit auch in der kommenden Bundesliga-Saison wieder genau so eine tolle Atmosphäre rund um dieses Angebot herrscht, wäre es sehr schön, wenn wir erneut so eine große Beteiligung an der Tipprunde verzeichnen könnten!



Foto v. l.

Markus Schneider 2. Platz, Norbert Kappelhoff 1. Platz,
Jürgen Buten und Elisabeth Stahl 3. Platz

„Sprüche aus den Wohnbereichen“!

Heute: Wohnbereich 9

Simone fragte Karl-Heinz eines Tages, ob er nicht nach Hause fahren wolle. Daraufhin Karl-Heinz: „Ich komm ja hier nicht weg, hier ist ja kein Bahnhof!“

Agnes zu Uli: „Ich liebe deinen Mann. Kenn ich den eigentlich?“

Als Friedel partout nicht aufstehen und damit zur WfbM zur Arbeit fahren wollte, versuchte Michael B. alles, ihn doch noch aus dem Bett zu locken. Schließlich sah Friedel nur noch einen Ausweg: „Bitte Michael, lass mich liegen, du bekommst auch mein Taschengeld!“

Hüsna geht in unseren Garten, als Michael B. zum Spätdienst kommt. Michael grüßt sie, Hüsna sieht ihn an – und schließt die Tür hinter sich. Auf die Frage Michaels, warum sie denn die Tür zugemacht habe: „Du hast doch einen Schlüssel?“

Gerade, wenn man etwas nicht darf, wünscht man es sich umso mehr – Simone beim Zahnarzt, nach einer Zahnfüllung und der damit verbundenen Frist von einer Stunde, bis sie wieder etwas essen darf: „Jetzt `ne Pommes. Das wäre das Richtige!“

Als Simone eines donnerstags zur Wassergymnastik mit Marion R. verabredet war, stand sie schon mit Benedikt E. vor der geschlossenen Tür des Schwimmbads. Auf ihr Klopfen rief Marion: „Herein, herein, wenn's kein Schneider ist!“ Simone machte langsam die Tür auf und sagte: „Es ist Simone.“

Nach einer reichlichen Kaffeemahlzeit holte Karl-Heinz aus seinem Zimmer eine Packung Dickmanns und leerte sie komplett; auf die Frage, ob er die ganze Packung auch wirklich allein geleert habe: „Wieso, da sind doch nur 9 Stück drin?“

Friedel erweist sich des Öfteren als fürsorglich und familiär eingestellt: „Wein doch nicht, Simone. Komm doch mal her zu Onkel Friedel.“

Aus der letzten Fußball-Saison, Rückrunde: Oliver V.(BVB-Fan) erzählt beim Abendbrot, dass er am Freitag u.a. mit seiner Mutter (Köln-Fan) zur Bundesliga-Partie Dortmund-Köln fahren werde: „Einer von uns wird sich am Ende des Abends bestimmt freuen.“ Daraufhin Friedel: „Das wirst dann wahrscheinlich du sein.“

Interview mit Siegfried Manthey

JGL: Hallo Siegfried, prima das Du Dich zu diesem Interview bereit erklärt hast!

Seit Juni 1998, also jetzt fast 14 Jahre, lebst du im St. Antonius Haus, was hat Dich hierher verschlagen?

SM: Oh Gott, das lässt sich nicht in zwei Sätzen beschreiben!

In den vier Jahren zuvor lebte ich in einer Einliegerwohnung meines Bruders in Bocholt. Aufgrund einer frühzeitigen Berentung war ich aus dem Berufsleben ausgeschieden. Von Bocholt aus bin ich mehrfach in die Psychiatrie von Rhede und Kalkar eingewiesen worden, weil ich so akut erkrankt war, dass ein Verbleib in der eigenen Wohnung unmöglich war.

Beim letzten Aufenthalt hat mich der begleitende Sozialarbeiter gefragt, ob ich mir einen Umzug in eine stationäre Wohneinrichtung vorstellen könne. Zusammen haben wir uns dann das Haus hier in Schöppingen angesehen und ich war trotz einiger Skepsis zur Aufnahme bereit. Trotz der Angst vor dem Neuen habe ich gespürt, dass es für mich das Richtige sein könnte, hierhin zu ziehen.

JGL: Den Eindruck haben wir auch. Nun möchten wir aber auch mehr von dem Menschen Siegfried Manthey und seinem beruflichen Werdegang erfahren!

SM: Ja, auch das lässt sich nicht in drei Sätzen beschreiben. Nach dem Besuch der Volksschule und anschließend des Gymnasiums in Bocholt, welches ich mit der Mittleren Reife abgeschlossen habe, früher hieß es auch Obersekundareife, habe ich für zwei Jahre ein Praktikum bei der Firma Siemens in Bocholt gemacht. Dadurch war ich gut ausgebildet für eine Vielzahl von, ich will es mal einfach sagen, elektrischen und mechanischen Belangen. Anschließend habe ich ein Studium als Elektroingenieur mit dem Titel „grad.“ erfolgreich abgeschlossen.

Danach habe ich eine Stelle als Ingenieur für Mess- und Regeltechnik bei Siemens in Karlsruhe angetreten, bin dort jedoch in die damals noch junge Computerabteilung versetzt worden. Die Arbeit mit dem Computer stand ganz am Anfang. Lochkarten, große Computerschränke, Transistoren und Dioden prägten das Gesamtbild. Um ein Beispiel aus den Anfängen zu bringen: Auf dem damaligen Kernspeicher konnten wir für heutige Verhältnisse lächerliche 48 Kilobyte speichern, trotzdem war dieser Speicher astronomisch teuer. Von Gigabytes haben wir nur geträumt. Kommuniziert haben wir zu dieser Zeit mit dem Fernschreiber, der an den Computer angeschlossen war. Für insgesamt vier Jahre war ich in Karlsruhe in der System-Programmierung tätig.

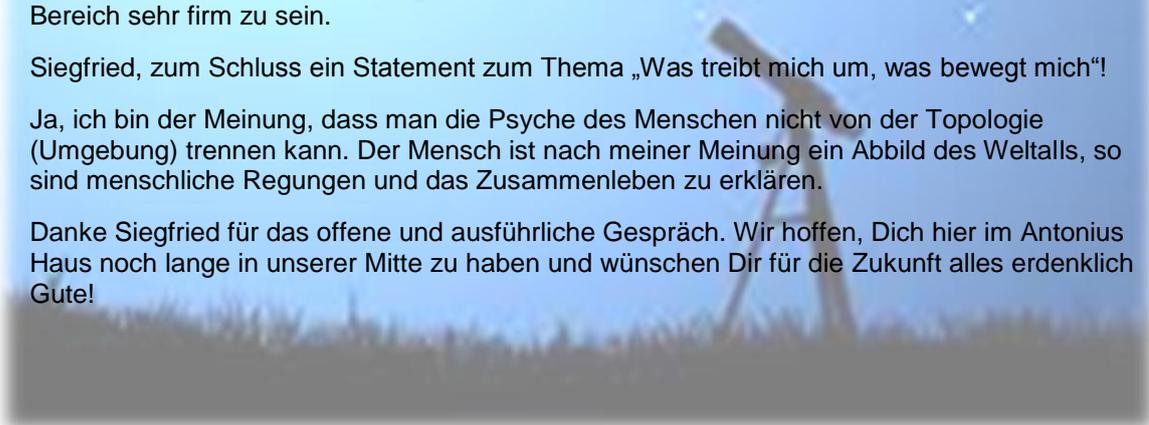
JGL: Mensch Siegfried, dann warst Du ja ein Pionier der Softwareentwicklung!

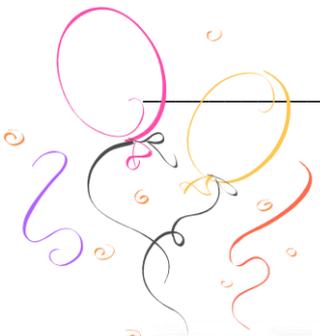
SM: Das kann man mit Fug und Recht so sagen. Ich war in diese Materie sehr gut eingearbeitet und ein hoch spezialisierter Fachmann.

Was mir jedoch ebenfalls in Erinnerung geblieben ist, ist die Tatsache der Studentenrevolution, die Anfang der 70er Jahre einsetzte. Diese wurden auch in die Betriebe getragen. Ich kann nicht genau beschreiben, was damals mit mir passiert ist, Fakt ist jedoch, dass ich in dieser Zeit erstmalig an einer Psychose erkrankt bin. Ich habe dann noch versucht, quasi als Rettungsanker, in eine Verlobung zu flüchten, dieses erwies sich jedoch als Trugschluss, die Verlobung wurde beendet, meine Erkrankung blieb.

JGL: Siegfried, das hört sich alles interessant und auch tragisch an! Wie ging es dann weiter?



-
- SM:** Ja, anschließend, Anfang der 70er Jahre, war ich beim Britischen Militär in Dülmen als ziviler Büroangestellter eingesetzt. Ich bin in diesem Zusammenhang wieder zu meinen Eltern gezogen, um ein bisschen mehr Stabilität in mein Privatleben zu bekommen. 1971 erhielt ich jedoch auch bei diesem Arbeitgeber die Kündigung, ein schwerer psychotischer Schub hatte sich eingestellt. Mein Vater hat mich damals in die Uniklinik Münster vermittelt.
- JGL:** War damit Deine berufliche Karriere zu Ende?
- SM:** Das kann man so sagen, meine psychische Erkrankung hat mich vollständig aus der Bahn geworfen, ich war nicht mehr in der Lage, zielgerichtet zu arbeiten und habe in dieser Zeit auch allerlei Unfug angestellt. Dieses kann man natürlich im Nachhinein mit der Erkrankung begründen, ich stand teilweise neben mir.
- JGL:** Siegfried, zurück zu den Anfängen hier im St. Antonius Haus. Kannst Du dich noch daran erinnern?
- SM:** Selbstverständlich. Zunächst zog ich in die damalige Außenwohngruppe Hauptstraße 80. Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist, ist, dass ich sehr viel Aufbauarbeit an mir selbst leisten musste. Waschen, putzen, kochen und einkaufen waren Dinge, die ich verlernt hatte. Ich musste alles neu erlernen. Das war im Anfang sehr schwer und forderte mich in jeder Art und Weise. Ich glaube jedoch, dass es mir letztendlich ganz gut gelungen ist.
- JGL:** Wie ging es dann gesundheitlich weiter?
- SM:** Mit 60, also vor ca. elf Jahren bin ich dann in die Wohngruppe 7 umgezogen. Zuvor musste ich aufgrund von Herzrhythmusstörungen stationär behandelt werden. Im WB 7 habe ich mich gut eingelebt, habe hier im Laufe der Zeit viele interessante Menschen kennengelernt und kann heute sagen, dass ich inzwischen absolut in Schöppingen angekommen bin!
- JGL:** Das können wir auch bestätigen, Du gehörst sicherlich zu den Menschen, die hier Spuren hinterlassen haben, unter anderem auch durch Dein Klavierspiel, mit dem Du uns alle hier im Haus immer wieder erfreut hast und vor allen Dingen auch tatkräftig unseren Chor unterstützt.
- SM:** Das Klavierspielen habe ich mit zwölf Jahren erlernt, es war meinen Eltern sehr wichtig, dass ich Unterricht erhalte. Es hat mich durch mein ganzes Leben begleitet. Musik, so kann ich mit Fug und Recht behaupten, ist immer wieder eine Quelle des Frohsinns und gemeinschaftlichen Zusammenhalts. Das hat mich immer bewegt und getragen und hat sich bis zum heutigen Tag fortgesetzt.
- JGL:** Gibt es andere Dinge, die Dir geholfen haben, wieder Fuß im Leben zu fassen?
- SM:** Ja sicherlich, zumindest in den Anfangsjahren die Beschäftigung in der TAB, die meinem Tag Struktur und Sinn gegeben hat. Inzwischen bin ich dort jedoch ausgeschieden, es fällt mir einfach zu schwer.
- JGL:** Siegfried, neben dem Klavierspielen gibt es doch noch andere Hobbys, willst Du uns die verraten?
- SM:** Ja, ein Hobby ist die Astronomie. Früher habe ich häufig mit dem Teleskop die Sterne am Firmament beobachtet. Das finde ich hochspannend, ich kann behaupten, auch in diesem Bereich sehr firm zu sein.
- JGL:** Siegfried, zum Schluss ein Statement zum Thema „Was treibt mich um, was bewegt mich“!
- SM:** Ja, ich bin der Meinung, dass man die Psyche des Menschen nicht von der Topologie (Umgebung) trennen kann. Der Mensch ist nach meiner Meinung ein Abbild des Weltalls, so sind menschliche Regungen und das Zusammenleben zu erklären.
- JGL:** Danke Siegfried für das offene und ausführliche Gespräch. Wir hoffen, Dich hier im Antonius Haus noch lange in unserer Mitte zu haben und wünschen Dir für die Zukunft alles erdenklich Gute!
- 



Karnevalsumzug in Schöppingen 2012



(G. H.) „Herr und Meister hör mich rufen,
Herr die Not ist groß, die Geister die ich rief
werd' ich nicht mehr los“ (Zitat aus Goethes
Zauberlehrling)!

Der arme Sauberlehrling, aus der
Schöppinger Männer-WG in Gestalt von
Gerburg Henrichs, war gerade mit dem
Putzen der WG fertig und wollte schnell aus
dem Stehgreif noch ein Karnevalskostüm
kreieren, da wir hier in Schöppingen in Null

Komma nichts auf einer Karnevalshochburg leben. Ich schminkte mich natürlich auch
passend zum Fest der Wintergeisteraustreibung als personifizierter Frühling, um mal ein
bisschen die fröhliche Stimmung ans Tageslicht zu bringen.

Wir standen auf der Veranda von Gaby
Janzens und Maria Frehmeyers
Wohnung in froher Erwartung, dass wir
uns jetzt den Schöppinger
Karnevalsumzug, der durch die
Hauptstraße ziehen würde, mit
angucken und miterleben könnten. Wir
haben dann wohl unendlich viele
verschieden gestaltete Karnevalswagen
und noch mehr verschiedene Kostüme
bestaunen und bewundern können, von
ebenso vielen Menschen, die am
Karnevalsumzug beteiligt waren.
Besonders aufgefallen war mir ein
karnevalistischer Tanz von verkleideten,
„verrückten“ Waldmenschen, die von Kopf bis Fuß als lebensechte Bäume verkleidet waren.
Sie waren in Wald und Naturfarben bekleidet und mit seltsamen grünen und braunen Wald-
eichenmoos, Baumgehölz mit Zweigen bedeckt sowie trugen sie dunkle, lockige
Baumperücken. Ihr karnevalistischer Tanz ist mir noch lange in positiver Erinnerung
geblieben.



Auf der Straße konnte ich viele
Elfen, Feen, Hexen, Zauberer und
viele andere lustige Gestalten
identifizieren. Eine Frau als
verkleideter Weihnachtsbaum gefiel
mir in ihrer originellen Art und
Weise außerordentlich gut. Die
Stimmung war phänomenal und es
wurden uns Bonbons, Popcorn,
Getränke und sogar Schmuck bis
zum Balkon angereicht bzw.
geworfen. Es wurde viel Hei-a-Kra-
Bau gerufen, was für Schöppingen
typisch ist. Es wurde viel gelacht
und viel gewunken.

Viele Kostüme gefielen mir persönlich sehr gut. Besonders aufgefallen ist mir das Kostüm der älteren, vornehmen, feinen Dame gegenüber von Gerda Frenkert, mit ihren Blumen am Hut, die uns immer wieder vom Fenster vis a vis zuwinkte und gute Laune verbreitete. Schön ist es, dass sie bei besonderen Feierlichkeiten wie Karneval immer in unserer Nähe zu finden ist.



Als ich durch die Straßen zog, traf ich Menschen in Mönchkostümen und Nonnen, die mir sehr fröhlich im Kontakt begegneten. Und auf die Frage, wie man denn wohl seinen religiösen, spirituellen Weg noch finden könnte, bekam ich zur Antwort: „Meine gute arme Tochter, es ist nie zu spät!“ Meines Erachtens zum Verdruss von Pastor Böcker, der mir vorher gesagt hatte, dass es irgendwann ohne Bibel und Kirche zu spät sei.



Daraufhin zog ich zur Pommesbude, um für mein leibliches Wohl zu sorgen. Auf dem Weg dorthin begegnete mir ein kleines Trüppchen Weihnachtsmänner, das mir aus lustiger Laune schon von weitem ein Weihnachtslied entgegen schmetterte. „Oh du fröhliche, oh du Selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ hieß es aus deren Mündern im Chor. Ich begrüßte sie mit einem herzlichen Hei-a-Kra-Bau und zitierte ihnen ein Gedicht von Eduard Mörike, ich bin der Frühling und es geht jetzt darum, dass ihr hier im falschen Film sitzt.

Schon bei Eduard Mörike stand: „Und wirft er auch mit Eis umher und trotziges Gebärden es muss, es muss doch Frühling werden!“ Daraufhin entgegneten mir die Weihnachtsmänner: „Aber ihr mochtet doch das Weiße am langen Bart der alten Weihnachtsmänner!“ Ich musste darüber herzerreißend lachen wie auch die Weihnachtsmänner.

Ich verabschiedete mich mit einem nochmaligen Hei-a-Kra-Bau von den Weihnachtsmännern und kaufte mir endlich meine Currywurst.



„Urlaub wie er sein sollte!“

Der Wohnbereich 9 an der Nordseeküste!



(M. B.) „Hier ist es schön, hier kann man mal richtig entspannen!“, sagte Karl Heinz Gnass, als wir im schönen Nessmersiel an der Nordseeküste ankamen. Mit diesem Satz und einer zuvor 2,5 - stündigen Fahrt im hauseigenen Bulli fing unser fünftägiger Erholungsurlaub an. Nessmersiel empfing uns bei strahlendem Sonnenschein und einer leichten Nordseebriese! Unsere Unterkunft war riesig und total toll eingerichtet, so gingen wir erst einmal auf Erkundungstour und richteten uns in den gemütlichen Zimmern ein.

Müde von der Fahrt, ruhten wir uns alle ein wenig aus, bevor es Kaffee und selbst gebackenen Kuchen gab.

Nessmersiel ist nicht sehr groß, also genau richtig für schöne Spaziergänge, einen Einkaufsladen und einen Kiosk gab es auch, also konnten die Bewohner auch mal ohne Jessica und Michael etwas kaufen gehen.

In der Woche haben wir alle sehr viel erlebt und gesehen.



Am zweiten Tag sind wir zum Hafen nach Nessmersiel gelaufen und haben uns den Wind um die Ohren sausen lassen. Bei einem leckeren Getränk im Hafenrestaurant haben wir dann die Schiffe beobachtet, die an und ablegten. Manche davon waren ganz schön groß.

Auf dem Rückweg fing es leicht an zu regnen, aber das konnte uns die Urlaubsstimmung nicht verderben, denn Agnes Hytry bemerkte: „Wir sind ja nicht aus Zucker!“

Am dritten Tag sind wir mit dem Bulli nach Norddeich gefahren, um ein wenig am Strand entlang zu laufen, die Sonne zu genießen und uns im Brauhaus von Norddeich die Pommes schmecken zu lassen.

Das Highlight des Tages war allerdings der Besuch in der Seehundstation, wo wir pünktlich zur Fütterung das große Fressen beobachten konnten. „Sonst kann man das ja nur im TV sehen!“, sagte Friedel Henkes. Im Shop haben wir uns dann jeder noch ein Andenken gekauft.





Am vierten Tag stand eigentlich auf dem Programm, mit dem Schiff zu fahren, allerdings war das Wetter anfangs so schlecht, dass wir uns entschieden haben, nochmal Richtung Norddeich aufzubrechen, um uns das „Waloseum“ anzuschauen. Hier gab es viel zu entdecken und die Unterwasserwelt konnten wir gut kennenlernen. Als wir aus dem Waloseum herauskamen, schien die Sonne wie bestellt, und der Magen knurrte auch schon wieder. Also ging es weiter, entlang der Küstenstraße nach Greetsiel, wo der „berühmte“ Leuchtturm von Otto Waalkes steht. Hier gibt es die besten

Fischbrötchen und die leckersten Waffeln, der Sache mussten wir natürlich auf den Grund gehen.

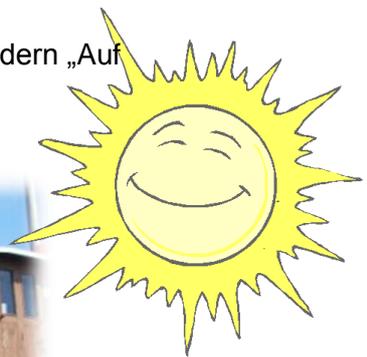
Nach einem langen Tag ging es dann wieder in unser Ferienhaus, wo wir die Abende immer gemütlich ausklingen ließen, so auch heute. Hüsna Kural sagte: „Ich kann bestimmt gut schlafen, weil wir soviel unternommen haben!“ Allen anderen ging es auch so.



Am fünften Tag rief die Heimat wieder. Puh, schon eine Woche vorbei! Jetzt ging es wieder nach Hause, allerdings nicht ohne ein letztes leckeres Frühstück, schließlich mussten die restlichen Nahrungsmittel aufgegessen werden. Nachdem alle Koffer im Bulli verstaut und wir angeschnallt waren, traten wir die Heimreise an. Nessmersiel verabschiedete uns, wie es uns empfangen hatte, mit strahlendem Sonnenschein. Gerd Trojahn fragte ob er nochmal mit in den Urlaub fahren könne. Als die Frage nach dem warum fiel, sagte er: „Das Essen war so lecker!“

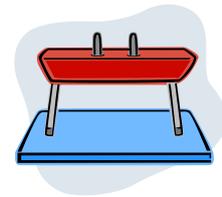
Es war ein richtig schöner Urlaub, darum hieß es auch nicht „Lebe wohl“, sondern „Auf Wiedersehen“, denn uns war klar:

„ Wir kommen wieder!“



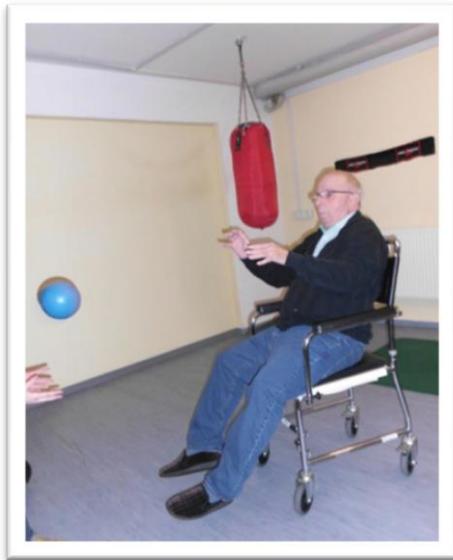
Der Sportraum -

für einige unserer Bewohner ein Ort
für Hobby und Aktivität



(C. W.) Im Sportkeller des St. Antonius Hauses findet man so einige Geräte, um seine körperliche Fitness zu trainieren bzw. zu erhalten. Regelmäßig sieht man hier einige Bewohner, die sich sportlich betätigen.

Dort stehen Crosstrainer, Trimmräder, ein Rudergerät, ein Sandsack, eine Hantelbank, mehrere Hanteln und eine Gymnastikmatte. Im Sportraum kann man je nach Belieben trainieren. Für jedes Trainingsziel ist das passende Gerät vorhanden.



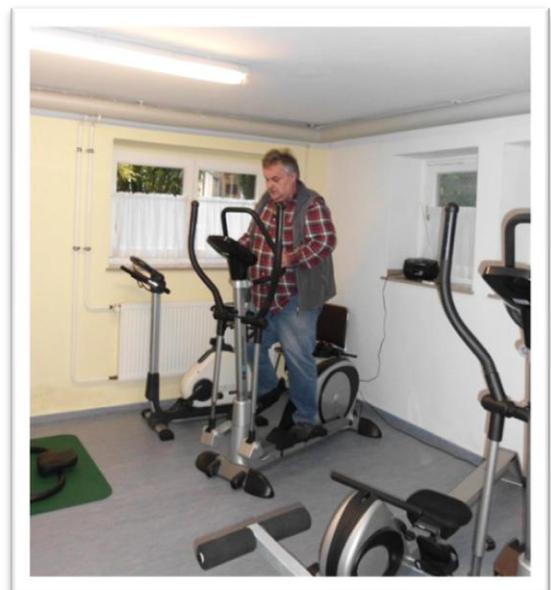
Für Cardiosport (Herz-Kreislauf-Training) bzw. Ausdauersport empfehlen sich der Crosstrainer, das Trimm-Rad oder auch Joggen. Für Kraftsport (Muskelaufbau) empfiehlt sich Training mit den Kurzhanteln, der Hantelbank oder diverse Übungen auf der Gymnastikmatte. Ein weiteres Ziel kann der Erhalt der Beweglichkeit/Mobilität sein. Außerdem senkt Bewegung den Blutzucker.

Manfred Hessing geht jeden Sonntag für 10-20 Minuten auf den Crosstrainer oder auf das Trimmrad .

Er sagt, dass er große Freude daran hat. Er möchte abnehmen und seine Fitness behalten. Zudem möchte er seine Beinmuskulatur stärken. Feiertags habe er meist mehr Zeit und ist dann auch im Sportkeller.

Vanessa Roters ist mit Jürgen Degenhardt auch regelmäßig im Sportkeller. Hier führt er Bewegungen anhand einer „Bewegungsgeschichte“ aus ebenso wie Sitzgymnastik (Übungen für Beine und Füße). Zusammen machen die beiden Übungen die das Ausführen bestimmter Bewegungen betreffen. Dies kann mehrere Ziele haben, wie z. B. Dehnung und Lockerung bestimmter Muskeln, die Verbesserung der Koordination, das Aufrichten des Körpers, die Verbesserung der Atmung und vieles mehr.

Jürgen Degenhardt sagt, dass er sehr gerne Sport im Keller macht. Die Bewegungen tun ihm gut. Ganz nach dem Motto „Wer rastet, der rostet“. ☺



AWG'en sind auf den Hund gekommen



(S. M.) Seit ein paar Monaten kann man immer wieder am Wochenende ein Trüppchen von Bewohnern durch Schöppingen spazieren sehen. Mitten drin ist Gaja, eine zwölf Monate alte Schäferhund-Dame mit der Lizenz zum Spielen und Schmusen. Regelmäßig bei schönem Wetter wird dann aufgerufen zum Spaziergang mit Hund. Bei den regelmäßigen Treffen wird sich gegenseitig erst mal „beschnuppert“. Gaja wartet schon und begrüßt neugierig jeden Bewohner, der

sich zu uns gesellt. Manch einer kennt sie schon und begrüßt sie mit Streicheleinheiten. Andere bleiben lieber erst noch ein wenig auf Abstand und beobachten, wie Gaja sich verhält. Im nahegelegenen Park heißt es dann „Leinen los und auf geht's“ zu einer großen Runde. Zwischendurch wird von manch einem Mutigen mal ein Leckerchen verteilt und kleine Kommandos wie z.B. das „Sitz“ werden ausprobiert. Rudolf Kumann sagt dazu: „Es ist interessant zu sehen, was der Hund gerade macht.“ Ob sie einfach nur zwischen den Leuten durch geht, in den Büschen nach vermeintlichen Leckereien sucht oder auch mal ein Kaninchen aufstöbert. In einem Punkt sind sich alle jedoch einig: „Gaja ist zahm, verspielt und hört auch oft auf ihre Betreuerin Sophie Moser.“ (Erich Waldheim)



Am Pfingstmontag unternahmen wir auch einen Spaziergang bei herrlichem Sonnenschein.



Anschließend gab es für alle ein Eis am Gartenhäuschen. Da Hunde kein Eis essen dürfen, bekam Gaja als Belohnung ein großes Rinderohr, mit dem sie sich zufrieden auf den Rasen legte. Astrid Tellbach äußerte sich positiv über den Umgang mit dem Hund. Besonders bemerkte sie die Tatsache, dass so ein Tier auch zufrieden sein kann und keine Bedrohung darstellt. Helmut Wortmann fasste den Nachmittag wie folgt zusammen: „Das Wetter war gut wie erwartet. Der Weg, den wir beschritten haben, war sehr gut und Höhepunkt war das Eis essen.“

Insgesamt ist der Spaziergang jedes Mal aufs Neue ein Erlebnis für Mensch und Tier. Durch den Kontakt zum Hund vergisst der ein oder andere seine schlechte Laune und man findet schnell ein Gesprächsthema. Gaja ist sozusagen ein Freund zum Anfassen auf vier Pfoten. „Ich hoffe, dass Gaja und ich als Team es weiterhin schaffen, die Bewohner nach draußen zu locken und immer wieder aufs Neue zu begeistern!“



Pflegehaus 1 rollt - Dank Pfadfinder



(M. W.) Wie heißt es doch gleich: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus; wie die Wolken dort wandern, am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.“

Das haben sich auch die Bewohner und Mitarbeiter des Pflegehauses 1 gedacht und haben sich am sonnigen Pfingstsonntag zu einer Maiwanderung aufgemacht. Hierbei wurden sie tatkräftig durch die Pfadfinder der „Rolver-Gruppe St. Georg“ Schöppingen

unterstützt. Diese machten es möglich, dass alle Bewohner des Bereiches an diesem Ausflug teilnehmen konnten. Für manchen Schöppinger entstand so ein ungewöhnliches Bild als die große Gruppe durch den Ort spazierte.

Das Ziel des Ausflugs ergab sich durch die Einladung der Familie Salewski zum Kaffeetrinken in das Evangelische Gemeindehaus. Dort angekommen wurde sich an einer mit selbstgebackenem Kuchen bestückten Tafel gestärkt. Gemeinsam wurden im Anschluss Volkslieder gesungen und zu diesen kräftig geschunkelt.



Passend zum Abendessen trafen alle guter Stimmung wieder am Antonius Haus ein. Das Resümee des Ausfluges war für alle gleich: Es bedarf einer Wiederholung.

**Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an Familie Salewski
und
den Pfadfindern von St. Georg!**





Bilder aus den Wohnbereichen





...Teil 2

